

Zeitgeister Vol. 5: „Wie kommt der Kuckuck in die Uhr?“

von Karlheinz Geißler

München, 10.01.2013

Wie kommt der Kuckuck in die Uhr und seit wann sagt er uns, was die Stunde geschlagen hat?

Wir wissen es nicht, wissen es ebenso wenig wie wir das Jahr wissen, in dem die erste mechanische Uhr überhaupt die Zeit in gleichlange Stücke zerteilte. Die Ursprünge – wie es in solchen Fällen immer so schön heißt – liegen bei beiden Ereignissen im Dunkeln, obgleich zwischen der Erfindung der Räderuhr und dem ersten Kuckucksruf aus einer Uhr annähernd 400 Jahre vergangen waren, ein Zeitraum, in dem die mechanische Uhr eine überaus erfolgreiche Karriere gemacht hat.

Mitteleuropa war zu einer Region geworden, in der das Zeitleben vom Diktat der Uhrzeiger bestimmt wurde. Die Europäer schauten, wollten sie in Erfahrung bringen, wie früh oder spät sie dran sind, nicht mehr länger zum Himmel, sie blickten auf den Zeigerstand der von weit her sichtbaren Turmuhren. Als der erste mechanische Kuckuck lauthals kundtat, was die Stunde geschlagen hat, konnten die Mitteleuropäer bereits problemlos die Uhr lesen und frönten der seltsamen Leidenschaft, pünktliche von unpünktlichen Zeitgenossen zu unterscheiden. So gesehen gab es eigentlich keinen plausiblen Grund für das Arrangement einer Zwangsehe zwischen einem mechanischen Uhrwerk und einem ebenso mechanischen Kuckuck. Trotz alledem wurde sie vollzogen, und das im schönen Schwarzwald.

Alle Quellen deuten darauf hin, dass die Kuckucksuhr zwischen 1730 und 1750 das Licht der Welt erblickte. Ihr triumphaler Einzug in die gutbürgerlichen Wohnzimmer und Küchen begann dann zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Erst nach dem Ende des zweiten Weltkrieges startete sie ihren Siegeszug auch in Übersee. Auswanderziel Nummer eins war Nordamerika. Heute ist die Kuckucksuhr dabei, auch die Länder Ostasiens, Japan, Korea und China und auch Australien zu erobern.

Die angestammte Heimat des Uhrenkuckucks sind die Täler des Schwarzwaldes. Gleich mehrere badische Gemeinden konkurrieren um die Ehre, Ort der Geburt zu sein. Klassische und zugleich attraktivste Ausführung ist das Modell „Bahnhäusle“, dessen Gestaltung auf einen von der Badischen Uhrmacherschule 1850 in Furtwangen ausgerufenen Wettbewerb zurückgeht. Der Form eines Bahnwärterhäuschens nachempfunden ist die Besonderheit der Kuckucksuhr der bewegliche, hinter einer türähnlichen Klappe unter dem Dach installierte mechanische Kuckuck, der die volle Stundenzahl durch eine ihr entsprechende Anzahl von Rufen akustisch kundtut. Dass der einst aus Holz geschnitzte Kuckuck heute in den meisten Fällen durch einen Plastikvogel ersetzt wird, tut seiner Attraktivität keinen Abbruch.

Derzeit ist die „German Cuckoo Clock“, Modell „Försterglück“, der Verkaufsschlager in deutschen Flughafenschops. Von dort startet die Uhr als „Schmückedeinheim“ in entfernte Regionen, um schließlich in den klimatisierten Wohnzimmern texanischer Internisten und japanischer Managerfamilien zu landen. Neben bemalten Bierkrügen ist die Kuckucksuhr das weitaus beliebteste Gastgeschenk von Austauschschülern nach USA, Kanada, Japan und Australien. Auch wenn das „Försterglück“ inzwischen oftmals die Herkunftsbezeichnung „Made in China“ trägt, konfrontiert der inzwischen von Funksignalen gesteuerte Plastikuckuck unsere Zeitrafferwelt in globalem Ausmaß mit der Ruhe und der Beschaulichkeit einer längst verloren gegangenen Schwarzwaldidylle. Der Uhrzeitkuckuck kommt heute weit in der Welt herum. Im Gegensatz zu seinen in den Wäldern beheimateten Artgenossen zählt er zu den Globalisierungsgewinnlern.

Trotz aller Weltläufigkeit stellt sich die Frage: Wie kommt der Kuckuck, der regelmäßig aus der Uhr herauschaut, überhaupt in diese hinein?

Die Wissenschaft gibt keine Antwort. Die Fachliteratur über Uhren schweigt zu dieser Frage ebenso notorisch, wie alle Sammelwerke über die Vogelwelt. Selbst Wikipedia, das Medium für die schnellste Art Bescheid zu wissen, verweigert eine Auskunft. So ist die Frage, was der Kuckuck in der Uhr zu suchen hat, also wieder mal eine gute Gelegenheit, sich selbst ein paar Gedanken zu machen.

Die Antwort ist so einfach wie verblüffend: Der Kuckuck bringt in die Uhr und deren Zeitansage zurück, was diese zuvor hinausgeworfen hat: die Natur nämlich.

Bevor das Räderwerk der Mechanik die Zeit in Beschlag genommen hatte, war die Natur bekanntlich die Maßgebende Richtgröße für alles, was mit Zeitmessung, Zeitorientierung und Zeitordnung zu tun hatte. Allen voran war die Sonne die am meisten beachtete Zeitbotschafterin. Daneben waren es von Pflanzen und Tiere ausgesendete Signale, die von den damals lebenden Menschen als Orientierungsmarken für ihr Zeitleben genutzt wurden. Der morgenaktive Hahn kündigte den neuen Tag an, die dämmerungsaktive Fledermaus die hereinbrechende Nacht. Der markante Reviergesang des Kuckucks galt traditionell als ein Botensignal des beginnenden Frühlings. Kurzum: der Ruf des Kuckucks weckte Frühlingsgefühle. Wohl auch ein Effekt, der dazu beigetragen hat, dem Kuckuck eine prominente Stellung in der Technikgeschichte der Zeitmessung zu verschaffen.

Der Kuckuck, dies die Antwort auf die Titelfrage, wanderte in die Uhr, um der von einem Räderwerk aus der Zeit eliminierten Natur und den menschlichen Frühlingsgefühlen im Nachhinein wieder einen Platz zu verschaffen. Aufgabe des Kuckucks ist es, die von den Menschen zwecks umfangreicher Naturbeherrschung in Gang gesetzte und stetig weiter getriebene Trennung von Zeit und Natur ein klein wenig wieder rückgängig und damit erträglicher zu machen. So gesehen übernimmt der Kuckuck die Rolle eines Illusionsvogels, der der Zeit der Uhr eine Lebendigkeit verleiht, die diese nicht besitzt. Diese Illusion der Lebendigkeit der Zeit braucht der Mensch, zumindest so lange, wie er selbst lebendig ist.

Die mit einiger Sentimentalität aufgeladene Magie der Kuckucksuhr beruht also auf einer Kombination von lebendiger und toter Zeit, aus der Verkettung von Natur und Mechanik, aus der Synthese von Frühlingsgefühlen und Totenglocke. Alles das leistet der Kuckuck, zumindest liefert er die Illusion davon. Da ist es denn auch kein Wunder, dass er 2008 zum Vogel des Jahres erkoren wurde.

Alles klar? Na ja, nicht alles. Noch wissen wir nicht warum es gerade der Kuckuck ist, der zum prominenten Hauptdarsteller der Schwarzwälder Uhr wurde und nicht der in Zeitangelegenheiten mit älteren Anrechten ausgestattete krähende Hahn, auch nicht der klopfende Specht oder der röhrende Hirsch. Chancen den Kuckuck zu ersetzen, könnte man auch dem im Takt grunzenden Schwein zuschreiben oder – was läge eigentlich näher? – einem stündlich zur Ordnung bellenden Deutsche Schäferhund? Warum gerade der Kuckuck? Wir wissen nicht, was sich die Uhrmacher dabei eigentlich gedacht haben, ja wissen nicht einmal, ob es vielleicht ganz gut ist, es nicht zu wissen.

„Weiß der Kuckuck.“

www.timesandmore.com

Prof. Dr. Karlheinz A. Geißler

Jonas Geißler

Dr. phil. habil. Frank Michael Orthey